



Eigene
Druck- und
Verlagsanstalt.



ing.

incl. Material-
Schulgemeinde
riedrich Büchse
ung angekauft,
se, veranlagt

366,33 M.
137,65
313,00
99,10
83,92

Sa. 900 M.

ds. Mts.,
Uhr,
Friedrich Höfer
nen und eventl.
hmindestföndend

inungen liegen
teher Haar in

1887.
Antmann.
S. B.:
Seigeordnete.
Dresler.

et, gut möblirt,
arkt, ganz ober
ingang billig zu

bl.

ine.

ienbahn.

en nach:

5, 3,56 M., 6,17

4,14, 7,59 M.,

Wylar, Siegen,

59 M., 1,45 M.,

8.

g 5,35 M.

en von:

untags), 9,50 M.,

en), 1,24, 3,26 M.,

R., 6,7, 10,20 M.

7,48 M.

n. Siegen:

9,13 M., 12,50,

9.

Daaden:

7,10, 9,35 M.

Dehdorf:

adm., 8,40 M.

enbahn.

en nach:

6, 6,50, 10,0,

9 M., 5,0, 6,12,

3,29 M., 6,12,

en Stationen und

3,29 M., 6,12,

zug fährt nur bis

hdenbach:

7,53 M.

h Siegen:

5,38 M.

en von:

on Altenhundem

M., 1,15, 1,40,

8,15, 11,40 M.

8,15, 11,40 M.

n. Siegen:

5,55, 1,21, 3,35,

17 M.

Marburg:

ittags), 6,12 M.

8 M., 3,20 M.

Raasphe:

7,00 M.

4,10 M., 9,1 M.

en von:

en. Buchhof.

Wittgen, Siegen.

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Preis
der Post 1,50 mit 3 Mstr.
Sonntagsblatt 1,25 ohne
Post, im gleichen Verhält-
niß in der Expedition 1,25
und 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.
Nr. 94. Siegen, Freitag, 12. August 1887.

Parlamentarische Zeiteintheilung. — Berlin, 10. August.

Nach den verschiedenen officiösen Mittheilungen, welche über die Sache veröffentlicht sind, läßt sich mit Bestimmtheit annehmen, daß den nächsten Reichstag als Hauptaufgabe die große Frage der Alters- und Invalidenversorgung beschäftigen wird. Zugleich aber ist aus diesen Mittheilungen zu schließen, daß der betreffende Gesetzentwurf bis zur Vorlegung an den Reichstag jedenfalls nicht mehr vor Ende dieses Jahres reif sein wird. Dies rechtfertigt einige Erwägungen über die parlamentarische Zeiteintheilung — ein Thema, das keineswegs so bedeutungslos ist, wie es den Meisten auf den ersten Blick scheinen mag. Ein diätenloses Parlament kann in unsern deutschen Verhältnissen auf die Dauer mit freundlicher und geduldiger Wirksamkeit nur dann bestehen, wenn in kurzen Sessionen mit Anspannung aller Kraft gearbeitet wird. Thatsächlich aber sind wir seit einer Reihe von Jahren in das gerade Gegentheil gerathen. Die Sessionen haben eine ebendieser unerhörten Ausdehnung erlangt; sie werden bald durch mehr oder weniger unerwartete Pausen unterbrochen, bald durch höchst düstige Tagesordnungen künstlich hingehalten — Alles Umstände, welche dem noch von andern Berufsgegenständen in Anspruch genommenen Abgeordneten den Geschmack an der parlamentarischen Thätigkeit alsbald gründlich verderben müssen. Man muß auf diesem Wege mit der Zeit, wenn nicht zum Ruin des Parlamentarismus überhaupt, so doch wenigstens dahin kommen, daß die eigentliche Arbeitsleistung und damit auch die Entscheidung im Reichstage ganz und gar in die Hände von professionellen Politikern und Beamten fällt — ein Zustand, der von dem Ideale einer Volksvertretung weit abliegt. Die maßlosen Anstrengungen, welche in früherer Zeit, namentlich die nationalliberale Partei gemacht hat, um dieser Gefahr vorzubeugen, sind ohne nennenswerthe Wirkung geblieben. In den letzten Legislaturperioden war infolge der unglücklichen Majoritätsverhältnisse im Reichstage an eine bessere parlamentarische Zeiteintheilung, die ja in erster Linie eine Verständigung mit der Regierung zur Voraussetzung hat, nicht zu denken. Nach der glücklichen Wendung vom 21. Februar aber ist es an der Zeit, die früheren Verbesserungsbestrebungen wieder aufzunehmen. Vieles kann der Reichstag durch Einführung einer strengen Oeconomie selbst erreichen, sobald nur eine zu rein förmlicher Erledigung der Geschäfte entschlossene Majorität hinter dem Präsidenten steht. Die Hauptfrage aber ist, daß die Regierung den Reichstag nicht eher beruft, als bis das seine Arbeitskraft voll in Anspruch nehmende Material möglichst ganz beisammen ist. Wenn in diesem Jahre der Reichstag wieder in der zweiten Hälfte des November versammelt würde, während der Hauptberathungssstoff frühestens im Januar nächsten Jahres vorgelegt werden könnte, so würde uns das als eine wenig zweckmäßige Anordnung erscheinen. Der Etat allein ist durchaus kein ausreichendes Arbeitsmaterial für den Reichstag, am allerwenigsten bei einer Majorität, welche kein Interesse daran hat, die Budgetkommission für allerlei agitatorische Zwecke auszubenten. Können neben dem Etat

nicht auch andere wichtige Vorlagen bis zum November fertiggestellt werden, und liegt nicht sonst ein zwingender Grund zur Verlegung des Reichstags vor, so wäre es unseres Erachtens zweckmäßiger, die nächste Session nicht vor Januar zu beginnen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 10. Aug. Mit gewohnter Pünktlichkeit hat der Kaiser zur bestimmten Stunde Gastein verlassen, umbrannt von den Abschiedsrufen der Kurgäste wie auch der Bewohner des Ortes. Das Aussehen des Kaisers war ein ganz vorzügliches. Ein kleiner Unfall, der den Kaiser betraf: das Anstoßen der Hüftgegend an eine Kante des Schreibtisches, beim Aufstehen eines Gegenstandes vom Boden, erscheint ohne jede Bedeutung. — Ein Theil des Gefolges des russischen Kaiserpaars ist bereits in Kopenhagen eingetroffen. Das Herrscherpaar wird in acht Tagen nachfolgen und gedent längere Zeit am dänischen Hofe zu bleiben. — Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, der Bruder der Prinzessin Wilhelm von Preußen, will im nächsten Monat eine monatelange Reise nach Indien antreten. Der jugendliche Herzog, der als Lieutenant bei den Potsdamer Ulanen steht, hat bereits den erforderlichen Urlaub erhalten und erhalten. — Herr v. Schölzer ist gestern Abend aus Vargin hierher zurückgekehrt.

Berlin, 11. Aug. Fürst Bismarck ist heute Abend um 6 Uhr aus Vargin hier eingetroffen. Er wird morgen Mittag vom Kaiser auf Schloß Babelsberg empfangen werden, um dem Monarchen Vortrag zu halten, und gedent morgen Abend oder übermorgen früh die Reise nach Kissingen fortzusetzen. Dort wird er vom österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, wohl schon im Laufe der nächsten Woche besucht werden. Der Kissingener Aufenthalt des Reichskanzlers ist auf drei Wochen festgelegt. Von Kissingen wird er wahrscheinlich nach Vargin zurückkehren.

— Berlin, 9. August. Von einem, mitten im praktischen Leben stehenden Freunde geht uns zur sozialen Frage folgender Beitrag zu:

„Das Wesen, der Kernpunkt der sozialen Frage liegt in der Massenarmuth, die sich unter dem vierten Stande einnistet und das materielle wie sittliche Elend befeuert. Das Mittel, durch welches das elendere nicht »abgeschafft«, aber gelindert werden kann, besteht in der Zuteilung von Arbeit, denn diese gibt ihm Gelegenheit, das Kapital, das als geheimnißvolle Goldquelle in seinen zehn Fingern steckt, zinsbar zu machen. Er bezieht aber außer dem Recht auf Arbeit, die ihm das tägliche materielle Brod schafft, noch das auf ein geistiges Brod. Das ist seine sittliche Erhebung aus dem Nothen der Natur, wodurch er Wüthende und Hoffnungen gegen lernt, die über ein rein materielles Dasein hinausreichen. Diese sittliche Erhebung gibt ihm die Ueberzeugung, daß Aufgabe und Wert des Menschen nicht im Reichtum und Genießen des physischen Lebens, sondern in der Thatsache, gut und wahr zu sein und im Verzichtsein, seine Pflicht erfüllt zu haben, besteht. Diese ethische Welt aber dämmert dem vierten Stand in der Familie auf; denn die Arbeit des Mannes empfängt erst durch Frau und Kind sittlichen Adel. Das Thier folgt seinem Trieb, während der Mensch mit der Thatsache, daß er einem Wesen das Leben gegeben, die Pflicht übernimmt, demselben ein menschenwürdiges Dasein zu bereiten. Der Arbeiter, der eine Familie zu ernähren hat, weiß daß er mit dem Brod, den er durch harte Mühe erlangt, ihr und durch sie der Gesellschaft, seinem Volk Brod und Gelingen gibt. Er ist überzeugt, daß seine Arbeit ein Kapital ist, das seinen Kindern die Schule aufschließt und sie zu tüch-

tigen Bürgern bildet. Dieser Gedanke erhebt ihn wunderbar in den Stunden, wo er in der Werkstätte oder in der Fabrik beschäftigt ist. Während die lebigen Genossen vereinsamt die Kneipstuben aufsuchen, sitzt er ruhig im Kreise der Familie, die seine Welt und sein Alles ist. Ich habe erfahren, daß die meisten Männer, welche Probleme zur Lösung der sozialen Frage, der Einberung des Elends unter dem vierten Stande ausgedacht und verhandelt, das wirksamste Mittel, die Familie vergessen haben, und doch gibt es nichts, das den Arbeiter radikaler bessert und tüchtiger schafft, als sie. Das beweist uns auch die Statistik. Die Pariser Handelskammer hat einmal die Frage: »Wie stellen sich die Wohnungsverhältnisse des vierten Standes in Paris zur Sittlichkeit desselben?« erörtert und durch zehn Jahre Beobachtungen veranlaßt, welche ein ganz wunderbares Resultat ergeben haben. Unter 400 000 Arbeitern sind von den Männern und Frauen, die kein eigenes Heim besaßen und in Asternmiete wohnten, 21 Prozent den Weg des Kastens und Verbrechens gegangen, während unter den Männern und Frauen, die eine Familie hatten, nur vier Prozent sittlich Verkommenen zu entbehren waren? Diese Zahlen genügen, um den sittlichen Einfluß, den die Familie in dem und auf den vierten Stand ausübt, zu schildern. Ich bin überzeugt, daß einzig nur in ihr der archimedische Punkt liegt, wo die Hebel eingelegt werden müssen, um das entsetzliche sittliche Elend desselben aus den Angeln zu heben. Nur in der Familie findet der Arbeiter das Glück, das er heiß ersehnt. Es besteht in der Freude am Leben und im Verzichtsein, daß er in seinen Kindern nicht allein die Sprossen seines Herzens, sondern ein Geschlecht, eine Nation, die ganze Menschheit erzieht.«

— Berlin, 10. August. In einem Artikel, welcher die kommende bayrische Landtagsession behandelt, schreibt die »Bayrische nationallib. Correspondenz« über das Branntweinsteuergesetz und seine Aufnahme in Bayern:

„Geradezu einseitig ist es, wenn da und dort in der Presse — und dies gilt sowohl von ultramontanen als radikalen Stimmen — dem bayrischen Ministerium und somit auch den bayrischen Reichstagsabgeordneten, welche das Branntweinsteuergesetz votirten, ein Vorwurf daraus gemacht werden will, daß sie sich bemüht haben, dem Reichstage eine den bayrischen Interessen möglichst angepaßte Gestalt zu geben. Wenn diese Bemühungen, wie der unparteiliche Urtheiler anerkennen muß, von Erfolg gekrönt waren, so verdammt man dies nicht etwa der Unmöglichkeit, das neue Branntweinsteuergesetz ohne Bayern für das übrige Deutschland durchzuführen, sondern dem freundlichen Einvernehmen der Reichstagsmehrheit, wie dieselbe durch den Ausfall der Wahlen hergestellt worden war. Bei dieser Gelegenheit verdient hervorgehoben zu werden, daß in der norddeutschen deutschfreisinnigen Presse die während der Vorbereitung und Berathung des Branntweinsteuergesetzes mit allen Mitteln ins Werk gesetzte Aufhebung der öffentlichen Meinung in der Richtung, daß die preussischen Großbrenner dadurch ein bares Geschenk von jährlich mindestens 35 Mill. aus den Taschen der Steuerzahler erhalten u. s. w., plötzlich verstummt ist. Man scheint zu fürchten, daß jetzt, wo das betreffende Gesetz trotz aller jener Schreckenspredigten und Spiegelfechtereien mit einer so großen Mehrheit im Reichstage zur Annahme gelangt ist und in Wirksamkeit tritt, die falschen Agitationsprophezeiungen sehr bald durch die Thatsachen ihre Widerlegung finden werden. Wenn zugleich die überwuchernde Begehrlichkeit gewisser agrarischer Kreise durch das wirkliche Elend und die Preisbildung bei der Branntweinsteuer eine Enttäuschung erfährt, so würden wohl die süddeutschen Liberalen die letzten sein, dies zu bedauern. Man muß aber, um gerecht zu sein, anerkennen, daß hervorragende Interessenten aus den Kreisen der norddeutschen Landwirtschaftsbrennereien sich mit solchen hochfliegenden Hoffnungen keineswegs getragen haben. Innerhalb der Parteien, welche im Reichstage für die neue Branntweinbesteuerung zusammengewirkt haben, — und es ist bekannt, daß sehr einflußreiche Mitglieder des Centrums, wie Hr. v. Hüme, sich große Verdienste um das Zustandekommen des Gesetzes erworben haben — ist man darüber nicht im Zweifel gewesen, daß die Wirkungen des neuen Gesetzes nach allen Seiten mit Sicherheit erst auf Grund der damit zu machenden Erfahrungen festgestellt werden können. Und deshalb ist die Revision des Gesetzes nach drei Jahren in Aussicht genommen worden. Den bayrischen finanziellen und landwirthschaftlichen Interessen ist aber

Sinnsprüche.
So geht der Mensch zu Ende! — Und die einzige Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts, und herzliche Verachtung alles dessen, Was uns erhaben schien und wünschenswerth.
Schiller.

Ein Herz von Gold. Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn.

(Fortsetzung.)
IX.

Der Herbst war da, rascher als es unsere Bekannten gedacht. Die Blätter des wilden Weines, welcher das freundliche Landhaus Arkas überzog, waren erst roth geworden, dann gelb, und begannen jetzt abzufallen. Die Tage waren kurz, des Morgens empfindlich kühl, des Abends feucht, die Zeit für den Landaufenthalt war vorüber. Auch lief der Urlaub des Adjunkten ab, und daher setzte dieser den nächsten Tag für die Rückkehr in die Stadt fest. Luise hatte Anka sagen lassen, sie käme des Nachmittags zu ihr, um Abschied zu nehmen, auch Tine war eingeladen, aus diesem Anlasse zu Fridon zu kommen. Und er kam. Die Drei saßen beisammen bis zur Dämmerung und plauderten. Als es dunkel wurde, sagte das Fräulein: „Weil es heute das letzte Mal ist, daß ich bei euch bin, so bleibe ich etwas länger, und damit mir später auf dem Heimwege nichts begegnet, wird wohl Herr Tine so galant sein, mich heim zu begleiten, nicht wahr?“ „Mit Freunden, wenn Sie wollen, bis in die Stadt,“ entgegnete der junge Mann rasch und lebhaft. „Bis zur Stadt? Ei, da wäre Anka böse,“ warf Luise leicht hin. „O nein, möge er dich noch so weit begleiten, nur daß er dann bald wieder zurückkommt,“ meinte treuherzig das Mädchen. Und so war es in der That geschehen, sehr finster geworden, als sich das Fräulein verabschiedete. Anka wollte den Beiden einen Knecht mitgeben, damit

er ihnen leuchte, allein Luise wollte das durchaus nicht zugeben, da der Weg ihnen beiden ja bekannt sei, und sie sich überdies vollkommen auf ihren Begleiter verlassen könne. „Wenn ich dich heute das letzte Mal als Mädchen sehe, so sei recht glücklich!“ Mit diesen Worten verabschiedete sich das Fräulein von Anka, welche die Freundin wiederholt umarmte und küßte, während ihr die heißen Thränen über die Wangen rannen. Hierauf verließ Luise mit ihrem Begleiter das Haus. Längere Zeit sprachen die Beiden auf dem Heimwege kein Wort. Eine war unwillig darüber, daß Luise den Ort verließ, und sie dachte über Gott weiß was nach. „Finstern ist's,“ sagte sie, und ihre Hand drückte seinen Arm. „Gehen wir längs der Straße, oder suchen wir den Steg auf?“ fragte er jetzt. Längs des Steges war die Entfernung zum Landhause eine sehr kurze, die Straße entlang jedoch, weil selbe einen weiten Bogen beschrieb, brauchte man mehr als eine Viertelstunde bis zur Wohnung Luises. „Schlagen wir die Straße ein,“ sagte letztere kurz. „Auch mir ist es lieber.“ „Warum Ihnen?“ „Weil wir länger beisammen bleiben können.“ Darauf schwiegen sie. Jählings blieb Luise stehen. „Erinnern Sie sich noch des Ausfluges auf den Großgallenberg und unsers damals geführten Gesprächs?“ fragte sie, und der Ton ihrer Stimme klang eigenthümlich weich. „O sehr gut! Wie sollte ich mich deselben auch nicht erinnern? An jenem Tage habe ich Sie, Fräulein Luise, ja erst kennen und verehren gelernt.“ „Keine Komplimente! Von Ihnen will ich nur Offenheit. Sie wissen, daß ich Ihnen damals versprochen habe, zu Ihrer Hochzeit zu kommen. Heute aber muß ich mein Versprechen zurücknehmen. Sie werden sich, wie ich hörte, im Fasching verheirathen, ich aber werde das nicht können.“ „Dann verlege ich alles bis nach Ostern,“ sagte er rasch und entschieden. „Wegen mir?“ „Wegen Ihnen!“

„Aber ich werde auch nach Ostern nicht in der Lage sein, kommen zu können.“ „Warum nicht? Darf ich den Grund nicht erfahren?“ „Lassen Sie das. Zu errathen werden Sie es nicht vermögen, und sagen kann ich Ihnen denselben nicht.“ Langsam, recht langsam schritten sie weiter. „Entsinnen Sie sich noch des Umfanges, daß ich mir damals, als wir gelobten, uns Freunde oder vielmehr Geschwister zu sein, Wahrheit bei diesem Bunde ausbedang?“ fragte sie jetzt lauter und, wie es schien, zufriedener. „Ich entsinne mich dessen, allein gerade Sie haben diese Bedingung nicht eingehalten, wie es sich soeben jetzt wieder zeigte.“ „Nun gut, so will ich jetzt offen und wahr zu Ihnen reden. Anka, meine Freundin, die nun Ihre Frau sein wird, lege ich Ihnen ans Herz, Tine... Ich denke, daß ich mit Ihnen sprechen kann, wie mit einem Bruder, ohne Hinterhalt... Ich habe erkannt, daß Sie ein gutes Herz, Gefühl, feines Empfinden und alle Eigenschaften besitzen, die ein junges Mädchen zu beglücken vermögen. Deshalb freut es mich, daß Sie meine liebe Freundin glücklich machen werden. Sie ist ein wirklich gutes Mädchen, und ich zweifle nicht, daß Sie das aus ihr machen werden, was Sie selbst zu Ihrem Glück brauchen und was Sie verdienen. Sie ist noch — wie soll ich sagen — ein Kind, ein lebenswürdiges Kind, aber doch ein Kind. Darum hat es mich recht herzlich gequält, als ich bemerkte, daß Sie selbst offene Augen haben und wissen, wo es nothwendig ist, daß Anka noch etwas lerne. Nur dürfen Sie nicht ungeduldig werden, besonders jetzt vor der Hochzeit nicht, weil es später nach derselben wohl nicht mehr so leicht und glatt gehen dürfte. Aber vielleicht sind Sie unwillig, daß ich Ihnen solche Dinge vorschreibe.“ „O, es ist nicht möglich, aber Sie unwillig zu werden, besonders nicht, wenn Sie mir so aus der Seele sprechen, Fräulein Luise,“ sagte Tine, „erkenne ich doch aus diesen Reden, daß Sie in Wahrheit meine Freundin, meine Schwester sind.“ Dabei seufzte er tief. „Warum seufzen Sie?“ fragte Luise weich. „Glauben Sie, daß ich glücklich mit ihr sein werde, recht glücklich?“ fragte er leise und zögernd. „Ich hoffe es,“ entgegnete sie, „aber Sie dürfen auch

jeht schon dadurch eine feste, auf dem Willen der bayrischen Regierung und Volksvertretung allein beruhende Grundlage gegeben worden, daß die in unseren früheren Erörterungen behandelten Bestimmungen des Gesetzes bezüglich des in Bayern zu dem billigen Steuerfuß zu erzeugenden Brauntweinquantums, der Repartierung der Brauntweinproduktion in Bayern durch die Landesregierung auf der Verteilung des aus dem Brauntwein erzielten Gesamtsteuerergebnisses im Reich nach der Kopfzahl der Bevölkerung ohne unsere Zustimmung nicht abgeändert werden dürfen."

Göttingen, 8. August. Bei dem Festakt in der Aula verlas der Kultusminister folgendes Handschreiben des Kaisers:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w. entbieten Unserer getreuen Universität Göttingen Gruß und Huld zu der Feier ihres andertshundertjährigen Jubiläums. Tief bewegt gedenken Wir der gnädigen Wandlung, durch welche seit Begründung dieser hohen Schule Gottes Rathschluß die Geschichte Deutschlands geführt hat. Ueber allem Wechsel der Zeiten ist die Georgia Augusta stets erfüllt geblieben von ihrer edlen Aufgabe, zu sein inmitten des wackeren Volkstammes, der mit Stolz auf sie hinzieht, eine Pflanzstätte deutscher Wissenschaft und deutscher Gesittung. Ruhmreiche Geistesgaben stehen verzeichnet in ihrer Geschichte und unter Deutschlands Männern zählen der besten viele zu ihren dankbaren Söhnen. Möge es ihr allezeit beschieden sein, ihr erhabenes Friedenswerk fortzuführen zum Heile der Wissenschaft und zum Segen des Vaterlandes. Urkundlich unter Unserer höchsten Unterschrift und beigedrucktem Insignel. Gegeben Bad Gastein, den 7. August 1887.gez. Wilhelm.

Darauf verlas Herr von Götter folgendes Telegramm Ihrer Majestät der Kaiserin, aus Homburg vor der Höhe datirt:

Ich bitte Sie, den akademischen Behörden den Ausdruck meiner vollen Theilnahme an der Göttinger Universitätsfeier zu übermitteln. Möge die an ehrenvollen Leistungen reiche Vergangenheit dieser deutschen Bildungshäute ihr erfolgreiches Gedeihen und Wirken für die fernste Zukunft verbürgen.

Göttingen, 10. August. Der gestrige Festcommers war von mehr als 1000 Personen besucht. Prinzregent Albrecht sprach auf den Kaiser, ein Corpsstudent auf den Prinzen Albrecht, Geheimrath Dove auf das Reich, Minister v. Götter auf das Land Hannover, ein Mitglied des Turnvereins auf die Alten Herren, ein alter Burschenschaftler auf Bismarck. Mit brausendem Jubel begrüßt, sprach hierauf Rudolf von Bennigsen auf die Universität. Als er die Tribüne verließ, erhob sich nicht endenwollender Beifall. Der Oberbürgermeister ließ die Studentenschaft hochleben. Prinzregent Albrecht blieb noch nach dem offiziellen Theil des Commers und machte unter großem Jubel der Theilnehmer einen Rundgang durch die Halle, bevor er abfuhr.

Fulda, 9. August. Morgen Vormittag beginnt hier die Konferenz des preussischen Episcopats — die vierte in der Aera des „schleichenden Kulturkampfes“, wie sich die ultramontanen Blätter unserer Stadt geschmackvoll ausdrücken. Mit Ausnahme des betagten Bischofs von Paderborn, der auch diesmal den Domcapitular Dr. Schulte als Vertreter sendet, werden alle preussischen Bischöfe anwesend sein. Für die Breslauer Diocese erscheint der Weihbischof Dr. Gleich, für die Hohenzollernschen Landtheile der Erzbischof von Freiburg. Die Verhandlungen, die im Priesterseminar stattfinden, werden zwei Tage in Anspruch nehmen und mit einer Andacht am Grabe des heiligen Bonifatius eingeleitet sowie geschlossen werden. Angeblich gilt der erste Verhandlungstag der Abfassung einer Adresse an den Papst.

Leipzig, 10. August. Der hiesigen Criminalpolizei gelang es in letzter Nacht, eine geheime Sozialisten-Versammlung aufzuheben.

Bad Gastein, 9. Aug. Der Kaiser machte um 10 Uhr die Morgenpromenade. Zur Tafel waren die Großherzogin von Weimar mit Gefolge, Fürst Rohan, Prinz Reuß, Botschafter Radomir, General Winterfeldt geladen. Morgen wird der Kaiser bei der Großherzogin frühstücken, die Abreise daher erst gegen 4 Uhr Nachmittags erfolgen. Heute Abend war in Anwesenheit des Kaisers große Soirée.

Bad Gastein, 10. August. Der Kaiser hat heute Vormittag seine Gemächer nicht verlassen. Von Mittag an empfing er die Herren aus der Badegesellschaft, von denen er sich verabschiedete. Ein Theil des Gefolges ist gegen 1 1/2 Uhr Nachmittags abgereist. Auf dem Straubingerplatz stand eine dichte Volksmenge Kopf an Kopf, kaum für die Durchfahrt des Wagens Raum lassend; bei einem Theile herrschte eine gewisse aufregende Besorgnis, da sich das Gerücht verbreitet hatte, der Kaiser sei gestern gefallen und habe sich verletzt. Auf meine Nachfrage erfuhr ich, der Kaiser sei gestern Abend in seinem Arbeitszimmer damit beschäftigt gewesen, die Auswahl der für die Herren des Gefolges be-

den Spruch nicht vergessen, daß jeder Mensch seines Glückes Schmied ist. Sie müssen sich selbst glücklich machen, so viel Sie können. Sie sind ein Mann und deshalb haben Sie die Wahl. Wir Frauen sind da am schlimmsten daran, denn wir müssen uns wählen lassen! Hätten Sie nicht schon gewählt, so könnte man Ihnen leicht sagen: Sieh zu, daß du ein Herz findest und gewinnst, welches deinem gleich und ebenbürtig ist! Jetzt aber, da Sie bereits gewählt und sich vollends gebunden haben, jetzt ist Ihnen nur zu rathen, daß Sie das erwählte Herz an sich zu fesseln und an sich zu schmiegen vermögen und das junge Bäumchen zu solchem Wachsthum bringen, wie es für Sie gut ist, nach den Bedürfnissen Ihres Herzens und Ihrer Seele.

„Und wie, glauben Sie, daß dieselben bei mir beschaffen sind?“ fragte er.

„Ich werde Ihnen offenherzig antworten.“

„Ich bitte Sie darum.“

„Sie, Herr Tine,“ begann das Mädchen, „Sie sind weich geartet, daher brauchen Sie ein Weib, welches Ihr Fühlen begreift, nicht mit dem Verstande, sondern mit dem Herzen. Sie müssen darauf achten, daß Ihre Frau im Stande ist, rasch und gerne Ihre Gedanken zu denken, Ihre Sorgen zu theilen, Ihre Arbeit zu schätzen, Ihre Liebe mitzulieben! Ich wenigstens kann mir kein größeres Unglück denken, als einen geistig begabten und verständigen Mann, der für das ganze Leben gebunden und gezwungen ist, mit einem Weibe in täglichem, ja stündlichem Verkehr zu leben, das ihn nicht begreift oder der gar alles lächerlich und unnütz scheint, was ihm werth und theuer ist.“

„Das ist wahr,“ sagte Tine kleinlaut.

„Nun also, dann sehen Sie zu, daß Sie dies alles aus Anka noch vor der Hochzeit machen.“

„Aus ihr? Ist dies denn möglich?“ fragte er.

„Ich glaube ja, wissen kann ich es allerdings nicht. Da wir indes schon so vertraulich darüber reden, kann ich Ihnen nur sagen, daß wir jungen Mädchen empfänglich, weich und gelehrt sind. Sie wissen nicht, wieviel ein so junger Mann,

himmt Geschenke zu treffen, dabei sei ein Gegenstand zu Boden gefallen, der Kaiser habe sich selbst darnach gebückt und sei bei der Gelegenheit etwas gestrauchelt. Auf dem Platze waren heute sowohl unter dem Gefolge des Kaisers als auch bei den zurückbleibenden österreichischen Beamten viele freudensichere Gesichter zu sehen. Der Kaiser hatte nämlich mehreren österreichischen Post- und Telegraphenbeamten den preussischen Kronorden und auch Unterbeamten, Telegraphenboten und Briefträgern Auszeichnungen verliehen. Viele Herren des Gefolges hatten Geschenke, darunter besonders prachtvolle Eisenkunstwerke, erhalten. Von 2 Uhr wurde die Bewegung auf dem Platze immer lebhafter; um 3 Uhr 50 Minuten stimmte die Badegastelle das „Heil dir im Siegerkranz“ an und der Wagen, in dem der Kaiser mit einem Adjutanten Platz genommen hatte, wurde sichtbar. Ein brausendes, nicht endendes Hoch erschütterte die Luft, als der Kaiser, rechts und links fortwährend freundlich grüßend, langsam durch die Menge fuhr, um das ihm so liebgewordene Gastein zu verlassen. Das Antlitz des greisen Kaisers war ernst und zeigte Spuren inniger Bewegung, denn der Abschied ist ihm wie immer so auch diesmal furchtbar schwer geworden. Jeder aber, der heute das wunderbar frische Aussehen des Kaisers bewundert hat, wird sich der freudigen Zuvorfahrt hingeben, übers Jahr den Kaiser mit dem alten Jubelgruß wieder zu empfangen.

Salzburg, 10. August. Der Hofzug, mit welchem Kaiser Wilhelm heute Abend von Lind hier eintraf, wurde vom Präbidenten Baron Geydt und von dem Hofrath Ritter v. Klauy geleitet. Auf dem Bahnhof hatten sich der Landeshauptmann Graf Sporck, Bürgermeister Scheibel, zwei Stabsoffiziere der Garnison und der Commandant der Gendarmerie zum Empfang eingefunden. Als der Kaiser den Salonwagen verlassen hatte, wurde ihm von der Gräfin Stolowa ein prachtvoller Blumenkorb überreicht. Die Volksmenge begrüßte den Kaiser mit brausenden Hochrufen. Der Kaiser wohnte im Europäischen Hof. Die Abreise nach Passau ist auf morgen Nachmittag 5 Uhr festgesetzt.

London, 9. August. Die Frau Kronprinzessin begab sich heute in Vertretung der Königin mit ihren drei Töchtern von Osborne nach Southsea, um die feierliche Grundsteinlegung der neuen Kirche von Portsea zu vollziehen. Bei ihrer Landung in Southsea wurde dieselben von der vor Southsea liegenden Flotte mit Salutschüssen empfangen und von einer großen auf dem Strande versammelten Menge begeistert begrüßt.

Edinburg, 10. August. Der deutsche Kronprinz traf heute früh hier ein und besuchte am Nachmittag das antiquarische Museum, das Schloß und die Nationalgalerie.

Budapest, 10. August. Der Prinz von Coburg blieb hier während der Durchfahrt in dem dichtverhängten, hermetisch verschlossenen Salonwagen. Die zahlreiche Menge enthielt sich jeglicher Affkation.

* Der Prinz von Coburg, der sich nun doch nach Bulgarien begeben hat, wendet sich in einer Proclamation an seine zukünftigen Unterthanen, erklärt darin die Ursache seines Zauderns und den festen Vorsatz, alles daran zu setzen, seine hohe Mission ganz zu erfüllen. An den Sultan soll der Prinz eine Depesche in Ausdrücken größter Ergebenheit gerichtet haben. Die russische Presse bezeichnet die ganze Sache als ein Abenteuer; ein russisches Journal, „Grafhdanin“, sagt sogar: „Gott bewahre uns vor dem geringsten Schritt für oder gegen diesen Abenteuer!“ Viel Erquickliches wird man kaum in nächster Zeit aus dem so viel geprüften Lande der Bulgaren zu hören bekommen.

Vermischtes.

— Derlinghausen (Rhein-Deimol), 9. Aug. (Großes Unglück.) Bei dem hier stattgehabten Brande zweier Wohnhäuser sind vier Geschwister (Kinder eines Postboten) im Alter von 5—15 Jahren in den Flammen umgekommen.

— Köln, 9. Aug. (Unnötige Angst.) Gestern Abend gegen 8 1/4 Uhr erlöste plötzlich das Rothglockchen im Dachreiter des Domes, in Folge dessen sich sofort eine große Menschenmenge vor dem DOME sammelte. Bald erschien ein Domofiziant und betrat den DOME, der bekanntlich während der Nachmittagsstunden nur von außen geöffnet werden kann. Das Rothglockchen fand nach der Köln. Volkszeit. eine sehr harmlose Erklärung. Der Küstermeister, welcher die Arbeiten im Weinweinsteller des Domes besorgt, hatte dieselben etwas spät beendet und war durch ein Versehen eingeschlossen worden. In seiner Angst hatte er die Rothglocke gezogen.

— Mainz, 9. Aug. (Gutenbergs-Feier.) Am nächsten Sonntag findet hier zur Erinnerung an Gutenberg und die am gleichen Tage

wie Sie sind, mit liebevollen und guten Worten bei uns auszurichten vermag, wenn er nur will. Handeln Sie so in Ihrer Sprache.“

Das sprachen sie, indem sie wieder stillgestanden waren. „Und werden Sie selbst so sein, Fräulein, wenn Sie einmal heirathen, wie Sie es mir eben so begehrenswürth gesehildert?“ fragte er jetzt und blickte wiederum flehen.

„Ich habe eine zu hohe Meinung von dem ehelichen Glück, als daß ich anders handeln könnte,“ entgegnete sie ernst. „Lieber würde ich immer ledig bleiben, und wenn ich dies sage, dann dürfen Sie nicht glauben, daß ich so spreche, wie jedes junge Mädchen, aber anders denke. Nein, ich sage Ihnen ehrlich und offen, daß ich recht gerne heirathen werde, wenn ich und nur wenn ich einen Mann bekomme, welcher der Liebe würdig und der Liebe fähig ist. Ich kann mir kein größeres, höheres Glück denken, als eine solche Ehe den Menschenkindern verleihen. Was giebt es denn Schöneres und Süßeres als die Gewißheit, daß eine Seele ganz allein für dich, welche du lieben kannst mit deiner vollen flammenden Liebe, ja lieben mußt, und welche dich lieben darf und muß mit glühender Empfindung.“

„Und ich muß dich lieben!“ rief wie außer sich Tine, erfaßte sie um die Mitte, preßte sie leidenschaftlich an sein Herz und bedeckte ihren Mund mit heißen Küßen! — Da wurden Schritte auf der Straße laut; der Adjunkt war es, welcher der Schwägerin entgegen kam.

Sie rissen sich auseinander, Luise eilte auf ihren Schwager zu, Tine wandte mehr als er ging nach Hause.

Aber es war dies ein anderer Mann als der, welcher dasselbe am Nachmittage verlassen hatte.

— — — — —

Ein kalter, unfreundlicher Tag brach an, der Regen goß in Strömen vom Himmel.

Der Großgallenberg hat eine Nebelmähe auf, das bedeutet, daß es heute während des ganzen Tages regnen wird, und die Rüben sind noch auf dem Felde,“ so klagte der alte

vor 50 Jahren stattgehabte Enthüllung des Thorwalbensen'schen Gutenbergs-Denkmal ein von den Mainzer Buchdruckern und Buchhändlern veranstaltetes Fest statt, für welches heute folgendes Programm ausgegeben wurde: Vormittags 11 Uhr: Ausstellung der Gutenbergiana der Mainzer Stadtbibliothek im Stadtschloß des ehemaligen fürstlichen Schlosses. 11 Uhr: Im Anschluß an diese Ausstellung Vortrag des Stadtbibliothekars Herrn Dr. Biele. Abends 6 Uhr: Dotation am Gutenberg-Denkmal, dargebracht vom Mainzer Buchgewerbe. 6 1/2 Uhr: Gefeierliche Vereingung der vereinigten Mainzer Buchdrucker und Buchhändler mit ihren Gehilfen und Freunden im großen Saale des Casino im Hof zum Gutenberg. Zu gleicher Zeit erscheint eine Festschrift über Gutenberg und seine Erfindung, an welcher die Mainzer Schriftsteller und sämtliche hiesige Buchdruckereien arbeiten und die hinsichtlich der Ausstattung und typographischen Herstellung eine Musterleistung werden soll. Am gleichen Tage feiert der Mainzer Biedertranz sein 50jähriges Stiftungsfest, wobei die Hauptnummer Mittags 4 Uhr in einem großen Saal in der Stadthalle besteht. In letztem kommt u. a. das Dramatorium „Velleda“ von Brambach zur Aufführung und es wirken dabei Frau Marie Schneider-Köln, der Düsselborfer Quartettverein, der Niesbicher Männerchor von Frankfurt, der Solinger Sängerbund und dessen Soloquartett Hartkopf, die Mannheimer Liedertafel, der Bockenheimer Biedertranz, die Würzburger Liedertafel, sowie 7 Vereine von Mainz und Gießen mit.

— Weilstein (Württemberg), 8. Aug. (Unglücksfall.) Gestern Mittag ereignete sich hier ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Ein hiesiger Weingärtner, J. Wannes, hatte letzten Winter in seinem Keller einen Brunnen von ca. 85 Fuß Tiefe graben lassen. Heute Mittag wollte dessen Tochter, die Frau des Gerbers Schneider, welche im gleichen Hause wohnt, aus diesem Brunnen Schacht Wasser ziehen. Während die Frau den Wasserreimer heraufziehen wollte, bekam sie das Ubergewicht und stürzte kopfüber in den tiefen Brunnen. Der Verunglückten kleines Töchterchen sah das schauerhafte Ereignis mit an, da es mit der Mutter in den Keller gegangen war. Ein Nachbar kam zufällig in den Keller, wo ihm dann das Kind das Unglück berichtete. Mit Hilfe einiger herbeigerufenen Leute wurde die Unglückliche todt heraufgezogen. Der junge Frau trauern ein Gatte und 4 uneheliche Kinder nach.

— Gölleda (Sachsen). Am 5. d. M. hat sich zwischen Leubingen und Dornsdorf (unweit von Gölleda) ein entsetzlicher Unglücksfall ereignet. Wie der „Hür. Ztg.“ mitgetheilt wird, war der Landwirth Ghr. Weberstadt von Leubingen in Gemeinschaft seines Knechtes mit dem Einfahren von Roggen beschäftigt. Plötzlich hörten die Entearbeiter eines benachbarten Grundstücks Gölleda und sahen zugleich den schon ziemlich beladenen Erntewagen, auf dem Weberstadt mit dem Aufladen beschäftigt war, in die Erde versinken. Beim Näherkommen bemerkten die Arbeiter mit Entsetzen, daß Wagen, Pferde, Besizer und Knecht verschunden waren und sich an der Stelle ein mächtiger Erdhauf in ungefähren Durchmesser von 23 Metern gebildet hatte, der sich noch fortwährend erweiterte. Auf Anordnung des Amtsvorstehers Scherre wurde die Unglücksstätte baldigst umzäunt, da jedwede Rettungsversuche unmöglich waren. Der Umstand, daß der Erdhauf mit trübem, intensiv nach Schwefel riechendem Wasser gefüllt ist, läßt vermuten, daß sich dort eine Schwefelquelle gebildet hat, wie dies auch vor einigen Jahren bei Sachsenburg geschah.

— (Ein neuer touristischer Unglücksfall) wird unterm 6. d. von Seehof am Achenise gemeldet. Am dem genannten Tage Vormittags stürzte ein junger Mann von einer Felswand oberhalb des Kraselalles herab und blieb mit zertrümmerten Gliedern todt liegen. Der Verunglückte, der Alfred Heber heißt, 21 Jahre alt und aus Gommern in Sachsen gekommen ist, unternahm in Gesellschaft seiner Mutter und seines Bruders von Seehof einen Ausflug zum Kraselall und verlor sich, dort angelangt, die oberhalb des Falles sich aufthürmende Felswand zu ersteigen. Trotz der Ermahnungen seiner Verwandten und trotz seiner mangelhaften Ausrüstung kletterte der nachhaltige junge Mann immer höher, bis er plötzlich einen Felstritt that und mit einem gellenden Aufschrei viele 100 Fuß tief in den Thalboden niederfiel. Mit Entsetzen und ohne Hilfe bringen zu können, saßen Mutter und Bruder den Unglücksfall und eilten sofort zu dem Orte, wo der Abgestürzte niedergefallen war und fanden ihn dort mit zerbrochenem Kiefer, von dem größten Theile vollständig vermisst, todt liegen. — Ferner wird aus Ormont-Deffus gemeldet: Ein junger Neapolitaner Namens Akares, welcher mit seiner Familie hier verweilt, kletterte vorgestern ohne Führer auf die Diablerets und stürzte auf der Rückkehr von einem Felsvorsprung hinunter. Er wurde von Führern nach langem Suchen als tödtlich entstellte Leiche aufgefunden. Ein ähnliches Schicksal erlitt vorgestern ein junger Mann aus Rougemont bei der Besteigung des Dent de Corvion bei Volmieres.

— (Ein häßlicher Auftrag.) Es giebt Leute, die ein recht gutes Herz besitzen, aber es nicht Wort haben wollen. Niemand soll sie weich sehen oder wohlthätig. Sie helfen im Stillen. Freilich giebt es recht wenig solche. Einer von dieser Art ging dieser Tage in Wien spazieren, Betrachtungen anstellend, wie er es gut habe gegen Andere, z. B. gegen die Dienstmänner, die da in der Julisonne an den Gassen stehen und nach Aufträgen passen. Lebte da irgendwo ein recht alter und gebrechlicher Dienstmann, vergebens nach einem Kunden ausschauend; plötzlich steht der alte Herr vor ihm, nicht anders, als ob er aus der Erde gewachsen wäre. „Haben Sie Zeit?“ knurrt er den Dienstmann an, der sich schnell aufrufft und devot die Kappe lüftet. „Ob Sie Zeit haben?“ wiederholt der alte Herr barock und ungeduldig. — „Ja, ja, ich bitt“, beist ich dieser zu versichern. — „Ja, also“, brummt der alte Herr. „Wissen Sie den „Goldenen Flug“?“ — „O freilich,“ erkläre ich lächelnd. „Der ist ja gleich da unten!“ — „Ja, also, wenn Sie es wissen!“ fährt der alte Herr fort, den Dienstmann scharf unter den zusammengezogenen Wimpern hervor fixierend. „Zum goldenen Flug“ soll'n Sie geh'n, verheiß'n Sie mich?“ — Der Dienstmann nickt abermals. — „Dort lassen Sie sich ein kleines Gollach geben und ein Viertel Wein oder meinetwegen a Krügl Bier. . . Und was von dem Guld'n rauskriegl, ist ihr'n Gang.“ — Der Dienstmann starrt den alten

Rolodet unten im Flur, während er nach allen Weltgegenden auslugte

Seinem Sohne jedoch war dies trübe, düstere Wetter gerade recht.

„Sie kann noch nicht fort, wenigstens heute noch nicht, und ich werde sie wiedersehen,“ sagte er zu sich selbst und legte die heiße Stirn an die kalte Scheibe seines Fensters. So zerfiel in seinem ganzen Wesen war er noch nie, als von gestern Abend bis heute. Alles dünkte ihm ein Traum, und doch begriff er nur zu gut, daß es furchtbare Wahrheit sei.

„Sie, nur sie allein versteht die Sprache meines Herzens,“ sagte er, „und sie wird und muß mein sein!“

An Anka dachte er nicht.

Er schrieb dem Fräulein früh Morgens einige kurze Worte, mit welchen er sie beschwor, heute noch nicht abzureisen und ihn wissen zu lassen, ob und wo er mit ihr allein zu reden vermöge, denn er wollte und mußte sie sprechen.

Bald kam die Antwort.

Luise benachrichtigte ihn, daß sie heute des schlechten Wetters wegen noch nicht abreisen würden. Tine möge Abends zur einzeln stehenden Rinde unterhalb des Sandhauses kommen, es jedoch so einrichten, daß ihn niemand bemerken könnte.

Das war ein langer Tag für den jungen Mann, trotzdem im Herbst die Tage doch so kurz sind.

Raum war die Dämmerung heringebrochen, stand Tine bereits unter der Rinde; sein Herz klopfte hörbar, und ohne Unterlaß sah er zum Hause empor, aus welchem Luise kommen mußte.

Endlich kam sie, schön und reizend wie eine Königin.

Als fürchte sie sich, gesehen zu werden, blickte sie schüchtern und sorgfältig umher und sagte:

„Wenn uns jemand bemerken würde!“

„Und sollte uns die ganze Welt sehen,“ rief er entsetzt, „ich würde ihr zurufen, was ich gestern Abends zu Ihnen sagte!“

(Fortsetzung folgt.)

Herrn ganz
Auftrag an
Herr den
Wann S
geist der
Herrn no
Schau'n's
und der D
Pflug.“

— (Die
wie der
Natalie de
sollen befa
und Königl
noch bestell
daß das K
sei. Wei
am Speisel
das Dint
Monarche
die schöne
sie erklärte

— (Die
polizeigeri
nachten A
Wuhe, we
der linken
wundung

— (Die
fresser.)
Stremadin
am Kap Ca
Beile des
Wissenschaft

— (Schw. M.
Delgado a
aufgestellt
Enstianier,
Zeit Höhle
Prof. Dela
fanden Hö
etwa 130—
und die Mi
steinmeßer
herauszuf
wurden vo
mable geba
gefangene
wird die G
daß verhö
Eindringun
freier gewo

— (Ein
mit ihr
denselben
Natur auch
mung der
oder ihn al
Freiheit
seinem for
losigkeit ent
Plag“ mich
wenn das K
wollen aber
zelle Donn
dann trübt
seine Jugen
Mensch, de
durch die G
in die Gen
lassen, auf
Freuden zu
auf. Wie d
ihrer Kinder
einander tr
friedenheit
schaffen, id
wohlthätig
der Jugend
groß aber o
sein mag, a
Wille der
Kinder unzu
Wille sich a
sein kindlich
erhalten soll

— (Mit
die Schule
Deines W
sagt), mei
ragt, er
g'lost, bot
— Schüler:
hum'm'e
se wider a
— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

— (Nai
geloht, wir
auch gemol

Neuheiten in Regenmäntel

empfehle in größter Auswahl. Eberh. Wurm, Markt.

Anfertigung nach Maas in kürzester Frist.

Heute Nachmittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im beinahe vollendeten 54. Lebensjahre unser lieber Gatte und Vater, Bruder und Schwager

Friedrich Steinseifer.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauerrachrichte mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen, 10. August 1887.

Die Beerdigung findet Samstag den 13. d. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr statt.

Nachruf.

In der Vollkraft seiner Jahre, aus einem glücklichen und zufriedenen Leben nahm der unerbittliche Tod unsern verehrten Vorfigenden, Mitgründer des Vereins, und unser aller Freund, den Kaufmann

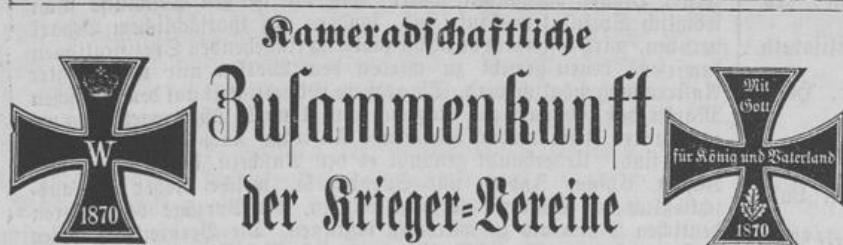
Herrn Friedrich Steinseifer

aus unserer Mitte.

Schmerz erfüllt stehen wir an dem Grabe des trefflichen Mannes, mit dem die schönsten Bande des gesellschaftlichen Lebens und Strebens uns verknüpften, und geloben uns, sein Gedenken in Ehren zu halten für und für. Sanft ruhe sein Leib, sein Geist schwinde sich auf zu des Himmels ewigen Harmonien! Siegen, 11. August 1887.

Die Mitglieder

des Siegener Männergesangsvereins.



Kameradschaftliche Zusammenkunft der Krieger-Vereine
des unteren Hellerthales und der benachbarten Bezirke
Sonntag den 21. Aug., von Nachm. 2 Uhr ab
am Hohenselbachskopfe,
verbunden mit Concertvorträgen der Siegener Kapelle.

Für Erfrischungen ist bestens gesorgt.
Der Abmarsch von Neunkirchen findet um 1 Uhr Nachmittags vom Vereinslokale aus mit Musik statt.
Zu den Nachmittagszügen befinden sich an den Bahnhöfen zu Neunkirchen und Herdorf Deputationen (durch schwarz-weiße Binde am Arme kenntlich) zur Empfangnahme etwa eintreffender Fremden.
Auswärtige Kriegervereine sowie Gäste werden zu obiger Zusammenkunft hierdurch freundlichst eingeladen.

Das Comité.

Bürgergesellschaft.
Künftigen Sonntag, Abends 6 Uhr,
Garten-Concert und Illumination.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Die Vergnügungs-Commission.

J. G. Reichwald, Siegen, Markt 44,

empfiehlt zu billigen Preisen:

Eisen-Gartenmöbel, Blumentische, Blumenbänke etc., Spaten, Rechen, stählerne und eiserne Dungs- und Heugabeln, Feld-Gabeln und Hand-Krohen, Rasenmäschinen, Senfen, Sichel, Mailänder Wecksteine mit Hornlöcher, Knippen, Lohschäler, Trumm-, Spann-, Spalt- und Baum-Sägen, Astabschneider, Baum- und Oculir-Messer, Rosen- und Heckscheren, Pflanzenscheren, Kindergartengeräte, — verzinkten Stacheldraht, verzinktes Drahtgewebe für Hühnerhöfe etc.



Anzüge für Radfahrer
Strümpfe, Hose u. Jacke

empfehlen billigst

Friedr. Stenber,

Mechaniker.

Siegen, Fährstr., gegenüber der kath. Kirche.

Musverkauf.

Wegen Umzug am 15. October cr. und vorheriger Inventur verkaufe ich von heute bis 12. October cr. sämtliche

Kurz-, Woll- u. Weißwaaren,

in bester Güte, zu den bisherigen realen Preisen mit 10% Rabatt bei Baarzahlung.

Siegen, 29. Juli 1887.

Hochachtungsvoll

Maria Kommer geb. Klein.

Gölnerthor 104.

Internat. Knaben-Institut, Bonn.

Deutsche und Ausländer finden in meinem Institut jederzeit Aufnahme. Sorgfält. Erziehung und körperliche Pflege. Gymnasium und Realprogymnasium m. Berechtigung. Besondere Unterrichtsurse für junge Leute, welche neuere Sprachen lernen und sich für den Kaufmannsstand vorbereiten wollen. Schnelle Vorbereitung für alle Examina. Prospekt und Referenzen durch

Dr. Martin Wende, Bonn.

Eis, Chocolate u. Kaffee

in der Conditorei

von

Jac. Reuter,

SIEGEN, Marburgerstrasse 22.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach längerer Krankheit unseren lieben Sohn und Bruder

Emil

im 7. Lebensjahre durch einen sanften Tod zu sich in das bessere Jenseits zu nehmen.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Sain 6. Siegen, 10. Aug 1887.

Johs. Schumacher,

und Namens der trauernden Angehörigen.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, welche ihr während der Krankheit und bei dem Tode ihrer ungetraglichen

Anna

zu Theil geworden sind, spricht ihren innigsten Dank aus

Familie Georg.



Siegener

Krieger - Verein.

Die Beerdigung des verstorbenen Herrn Kameraden

Friedrich Steinseifer

findet am Samstag den 13. August cr., Nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Versammlung der Herren Kameraden bei Wirth Friedrich K la a s, Gölnerthorstrasse, Siegen, den 11. August 1887.

Der Vorstand.

Feuerwehr.

Sonabend den 13. d. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr, Antreten am Spritzenhaus zur Beerdigung unseres lieben Kameraden, Vorstandsmitglied und Führer der Ordnungsmannschaft,

Herrn Friedrich Steinseifer.

S. Subert, Feuerwehr-Chef.

Sängerkreis.

Zur Beerdigung des Herrn

Friedrich Steinseifer

eruchen wir die Mitglieder, sich Sonabend Nachmittags 4 Uhr bei Herrn Friedrich K la a s, Gölnerthorstrasse, recht zahlreich einfinden zu wollen.

Der Vorstand.

Verding.

Die Reparatur-Arbeiten incl. Material-Lieferung an dem Seitens der Schulgemeinde Siegen von den Erben Friedrich Wirths zu Siegen als Lehrerbewohnung angekauften, zu Siegen belegenen Hause, veranschlagt wie folgt:

1. Maurerarbeiten zu 366,33 M.
2. Schreinerarbeiten zu 137,65 „
3. Dachdeckerarbeiten zu 313,00 „
4. Anstreicherarbeiten zu 99,10 „
5. Insgemein „ 83,92 „

Sa. 900 M.

sollen am

Montag den 15. ds. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr,

in dem Lokale des Wirths Friedrich Höfer zu Siegen zuerst im Einzelnen und eventl. nachdem im Ganzen öffentlich mindestens fordernd verdingt werden.

Kostenanschlag und Bedingungen liegen bei dem Herrn Schulvorsteher Haas in Siegen zur Einsicht offen.

Greuthal, den 8. August 1887.

Der Amtmann.

J. B.

Der Beigeordnete.

Dresler.

Herr Zimmermeister Jacob Vogel hier-

selbst läßt am

Mittwoch den 17. August cr.,

Nachmittags 5 Uhr,

den ausstehenden Hafer auf seinem Acker in der Reimbach am Stamm an Ort und Stelle meistbietend verkaufen. Zusammenkunft beim Wirth Herrn August Wurm hier, Rosterstraße.

Meiswinkel,

Auctions-Commissar.

Ich habe mich in Siegen als

Rechtsanwalt

niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich

im Hause des Herrn Friseur

Schmidt.

Dr. jur. M. Wurm bach.

Für Augenfranke

bin ich von jetzt ab jeden Mittwoch von

3-5 Uhr in Siegen im Kölnischen

Hof, gegenüber dem Bahnhofe zu sprechen.

Dr. Euteneuer.

aus Weidorf.

Großer Preisabschlag.

Garantirt reine täglich frische

Naturbutter à M. 8,25,

Süßrahmbutter à M. 9,75,

versendet in Kisten à ca. 5 Kilo franco gegen

Nachnahme.

Ger. weisse Schinken à 80 Pfg.

A. A. Ursell, Attendorn.

Grane doppeltger. Helfedern à 1,30 M.

Doppeltger. reinigte Helfedern „ 2,00 „

„ Halbdannen „ 2,50 „

„ Dannen „ 3,50 „

versende in Postcolli à 10 Pfund franco

gegen Nachnahme. Nichtconvenirende Federn

und Dannen nehme zurück.

A. A. Ursell, Attendorn.

Einmachgläser

in allen Sorten zu äußerst billigen Preisen

empfiehlt

W. Rüd.

Velociped,

(Bicycle) 140 cm. Ruggell., billig zu verkaufen.

Off. M. 80, Dillenburg, postl. erbeten.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen.

Sonntag den 14. August 1887.

10. nach Trinitatis.

7 Uhr Morg. : Hr. Vorländer.

9 „ „ Hr. Winterhager.

2 Uhr Nachm. : Hr. Wenhach.

Collete für den rheinisch-westf. Verein

für Israel.

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach :

Niederselben 11,35 M.

Wegdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 M., 6,17

8,19 „

Siegburg, Troisdorf, Deuh 4,14, 7,59 M.,

1,45, 3,56 M., 6,17 „

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 M.,

8,19 „

Arbeiterzug.

Wegdorf-Herborn: Samstag 5,35 Am.

In Herborn 7,13 „

Ankunft in Siegen von:

Wegdorf 6,45, 7,15 (nur Sonntag), 9,50 M.,

12,10 (von Niederselben), 1,24, 3,26 M.,

6,7, 7,48, 10,20 „

Deuh 9,50 M., 1,24, 3,26 M., 6,7, 10,20 „

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 „

Verantwortlicher Redakteur: G. Buchholtz.

Beilage: A. Klein.

Druck u. Expedition von G. Buchholtz, Siegen.